

## B O N N

CDU-SPITZE

Führende Christdemokraten der CDU-Bundestagsfraktion haben den Kanzler gebeten, spätestens in seinem Urlaub eine Entscheidung darüber zu treffen, ob der Wahlkampf 1957 auf ihn allein abgestellt oder von ihm gemeinsam mit einem designierten Kronprinzen geführt werden soll. Auf dem nächsten Parteitag der CDU, Ende April in Stuttgart, soll aufgrund des dann vorliegenden Kanzler-Entschlusses die CDU-Parteispitze neu formiert werden.

KONKORDAT

Der Chefredakteur der Deutschen Presse-Agentur, Fritz Sänger, nutzte die Gelegenheit eines Presseempfangs im Vatikan, den Deutschlandreferenten des Heiligen Stuhls, Pater Wüstenberg, über die in Hamburg gefallene Konkordatsäußerung des FDP-Chefs Thomas Dehler aufzuklären. Sänger sagte, er und die Mehrzahl der Zuhörer hätten Dehlers Ausspruch vom „verbrecherischen Konkordat“ so verstanden, daß sich das Adjektiv auf den Vertragspartner Hitler beziehe. Pater Wüstenberg unterrichtete den Papst, der später bei einer Audienz den Chefredakteur Sänger wissen ließ, er habe jene Aufklärung „mit Freude“ zur Kenntnis genommen.

MANÖVERBALL

Beauftragte der Andernacher Garnison fragten im Bundeshaus an, ob das Parlamentspräsidium bereit sei, ihnen Anfang Juni das Bundestagsrestaurant für ihren ersten Manöverball zur Verfügung zu stellen. Die Bundestagsverwaltung erklärte sich einverstanden.

ZITAT

„Nichts war mir mein Leben lang so unsympathisch wie ein preußischer General.“ (Bundeskanzler Konrad Adenauer zu einem Besucher aus Israel, laut „Yediot Hayom“, Tel Aviv.)

KANZLER-URLAUB

## Ohr an der Heizung

Die Bundespressekonferenz am Montag vor dem Osterfest zeichnete sich durch ungewöhnliche Heiterkeit aus. Das Thema, das soviel fröhlichen Widerhall fand, war des Kanzlers Urlaub.

Ein Regierungssprecher hatte die delikate Aufgabe, den Zeitungsleuten plausibel zu machen, warum Konrad Adenauer sein erstes Urlaubsdomizil, die Villa des Schweizer Ex-Faschisten Nino Rezzonico (SPIEGEL 11/1956), nun doch ganz plötzlich verlassen hatte, nachdem er genau 43 Stunden lang Rezzonicos Mieter gewesen war.

Mit der Erklärung dieses Auszugs war nun allerdings ein Mann betraut worden, der nicht unbedingt prädestiniert schien, gewitzten Fragestellern elegant in die Parade zu fahren. Da weder Bundespressechef „Mundi“ Forsbach noch sein Stell-



Urlauber Adenauer, Tochter Ria, Begleiter: Klimawechsel

vertreter greifbar war, mußte des Bundespresseamtes dritter Mann, der Leiter der Abteilung I („Aktuelle Information“), Harald Oldag, der beruflichen Journalisten-Neugier standhalten. Ob seiner chronischen Unsicherheit und seines stets zur Schau getragenen hilflosen Lächelns wird dieser Harald Oldag, einst stellvertretender Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes (epd), in der provisorischen Bundeshauptstadt am Rhein gemeinhin nur kurz „Das Bundeslächeln“ genannt.

Auf die von den Korrespondenten am Montag letzter Woche vorgebrachten Fragen wußte Regierungssprecher Oldag in der Regel nur verlegen zu entgegnen: „Damit bin ich überfragt.“

Je häufiger nun „Das Bundeslächeln“ überfragt war, desto lauter wurde es im Saal. Hatte Oldag dagegen tatsächlich eine Antwort parat, so quittierten die wenig respektvollen Berichterstatter dies mit Applaus und Ah-Rufen.

Die Stimmung näherte sich ihrem Höhepunkt, als des Kanzlers Auszug aus der Faschisten-Villa Rezzonico zur Sprache kam.

Noch tags zuvor hatte Konrad Adenauer von der Villa Rezzonico aus an der Palmsonntagsmesse in der benachbarten St. Martinskirche teilgenommen. Kurz nach

elf Uhr verließ er das Gotteshaus und ging, umschwärmt von Pressephotographen, zurück zu seiner Urlaubs-Villa. Es schien, als sei der westdeutsche Regierungschef unbeugsam gewillt, ungeachtet aller Kritik in- und ausländischer Blätter, seinen vierwöchigen Urlaub an historischer Stätte zu verbringen.

Doch noch am Abend desselben Tages war der prominente Feriengast aus Porza verschwunden, um im nahen Ascona im international renommierten Hotel „Monte Verità“ wieder aufzutauchen und Quartier zu nehmen.

Anderntags war es also Sache des Leiters der Abteilung „Aktuelle Information“ im Bundespresseamt, Harald Oldag, den Bonner Journalisten glaubhaft zu machen, daß der überraschende Quartierwechsel des Bundeskanzlers nicht mit naheliegenden politischen Gründen zu motivieren sei.

So verbreitete denn Regierungssprecher Oldag die amtliche Version, Konrad Adenauer sei lediglich aus „Temperatur- und Klimagründen“ aus der viel zitierten Villa des Altfaschisten Rezzonico ausgezogen. Die Heizungskapazität habe sich als unzureichend herausgestellt. Die Frage eines ungläubigen Zeitungsmannes, ob der für die Urlaubspläne verantwortliche und in der Villa Rezzonico schon Tage vor dem Kanzler eingetroffene persönliche Aden-

aer-Referent, Ministerialrat Kilb, „weniger kälteempfindlich“ als der Herr Bundeskanzler sei, ging im Gelächter der Pressekollegen unter.

Allerdings, mit der Heizung in der Villa des inkriminierten Nachrichtenagenten Nino Rezzonico hat es tatsächlich eine besondere Bewandnis: Sie kann zugleich als eine ideale Abhöreinrichtung dienen.

Die Villa Rezzonico wird mit Heißluft geheizt. Von der Kesselanlage im Keller des Hauses wird die gewärmte Luft durch Hauptkanal und Nebenkanäle in die einzelnen Räume geblasen. Da diese Kanäle zudem mit Blech verkleidet sind, geben sie einen vorzüglichen Schalleiter ab. Mit einem Ohr am Hauptkanal kann man bequem hören, was irgendwo im Hause gesprochen wird.

Es steht auch fest, daß Nino Rezzonico im Jahre 1952 auffällig an der Bauart eines Speziälsenders interessiert war, der von einer deutschen Firma hergestellt wird. Dieser sogenannte Relais-Übertragungssender ist ein durch einen Batteriesatz gespeistes Kleinstgerät, das bis zu einer Entfernung von fünf Kilometern senden kann. Zusammen mit einem Mikrophon in einem der Heißluftschächte der Villa montiert, hätte dieses Gerät die in den Salons geführten Gespräche bequem auffangen und ausstrahlen können.

An nachrichtendienstlich interessanten Themen hätte es nicht gefehlt. Allein schon der zwischen dem Bundeskanzler und Professor Hahn am Urlaubsort vorgesehene Meinungsaustausch über die deutschen Atompläne wäre ein lohnendes Objekt gewesen.

#### KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

##### Jeder für jeden

Drei Jahre ist es her, daß Westdeutschlands Bundeskanzler am 31. März 1953 einen Appell „An alle Deutschen, die in der Freiheit leben“, richtete.

Anlaß zu diesem ergreifenden Aufruf war damals die Gründung einer „Konrad-Adenauer-Stiftung“ für Flüchtlinge.

Die Verwaltung der Kreditanstalt für Wiederaufbau hatte sie mit einer Spende von 100 000 Mark ins Leben gerufen; der Bundeskanzler — hieß es in einer amtlichen Verlautbarung — habe seine Zustimmung erteilt, der Stiftung seinen Namen zu geben.

In erster Linie sollten mit Hilfe der Stiftung Wohnungen und Arbeitsplätze für Vertriebene geschaffen werden. Der Kanzler rief daher seine Deutschen zu neuen Spenden auf:

„Die Welt schaut auf uns und ist bereit, uns zu helfen, wenn sie sieht, daß wir selber das Menschenmögliche tun... Helfen wollen wir: Jeder für jeden!“

Es schien, als hätte der große Rhöndorfer ein neues Ruhmesblatt seinem Lorbeerkrantz hinzugefügt. Fast taktlos klang angesichts dieses Kanzler-Eifers für die ärmsten der Armen einen Monat später der vom SPD-Vorstandsmitglied und Pressechef Fritz Heine geäußerte Verdacht, die Konrad-Adenauer-Stiftung stelle in Wirklichkeit einen Versuch dar, ein halbes Jahr vor den Bundestagswahlen mit öffentlichen Geldern CDU-Wahlpropaganda zu betreiben.

„Ist es richtig“, fragte Fritz Heine, „daß die Kreditanstalt für Wiederaufbau einen Betrag von 100 000 Mark ursprünglich gar nicht für eine Konrad-Adenauer-Stiftung, sondern für allgemeine Flüchtlingshilfe zur Verfügung stellte und nachträglich vom Bundeskanzleramt befragt wurde, ob diese Spende nicht für eine Stiftung unter dem Namen des Kanzlers abgezweigt werden könnte?“

Die anzügliche Frage wurde nie beantwortet, vermutlich deshalb, weil die Stiftung erst vier Monate später, am 20. August 1953, ihre Arbeit aufnahm.

Eine andere Anfrage, die ein Jahr später beantwortet wurde, brachte auch noch nicht sehr viel mehr Licht in das Dunkel der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Am 13. März 1954 veröffentlichte der Mitteilungs- und Informationsdienst für Vertriebenenfragen diese Meldung:

„Als Ergebnis einer Anfrage des Verbandes der Landsmannschaften über die Arbeit der im vergangenen Jahr ins Leben

meß. Bis Ende November werden große Sammlungen bei den Banken und bei der Wirtschaft durchgeführt, die den Fonds der Stiftung begründen.“ Etwa zur gleichen Zeit versicherte der Staatssekretär im Vertriebenenministerium, Nahn, über den Rundfunk, neben jenen internen Sammlungen seien Straßensammlungen und große Werbeaktionen vorgesehen.

Es blieb unbekannt, welches Ergebnis diese Aktionen hatten. Bekannt wurde nur ein Schreiben, das vom Geschäftsführer Nürnberg am 31. Januar 1956 einem der Notleidenden geschickt worden war:



Unruhe und spätes Leid

Die Welt

gerufenen Konrad-Adenauer-Stiftung für Vertriebene wurde bekanntgegeben, daß der Stiftungsbeirat vom Bundeskanzler bis jetzt noch nicht berufen worden ist. Es ist lediglich bekannt, daß die Stiftung einen Geschäftsführer mit einem Monatsgehalt von 1000 Mark besitzt.“

Zwar wurde damit offenbar, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung an die Verwirklichung ihres Vorsatzes gegangen war, „Wohnungen und Arbeitsplätze“ für Vertriebene zu schaffen, indem sie wenigstens dem Landesgerichtsrat zur Wiederverwendung Horst Nürnberg aus Stargard zu einem Geschäftsführerposten verhalf. Aber der Briefwechsel weniger glücklicher Flüchtlinge, die sich hilfeschend an die Stiftung gewandt hatten, zeigt, daß dies wohl die einzige größere Leistung war, die von der Stiftung bisher vollbracht wurde. Wenn nicht der Kanzler ein frivoles Spiel mit den Flüchtlingen getrieben hatte, so wurde hier offenbar ein frivoles Spiel mit dem Namen des Kanzlers getrieben.

Der Referent Dr. Schwanke vom Bundespresse- und Informationsamt erklärte im November 1953: „Nun ist damit begonnen worden, Mittel für diese Stiftung zu sam-

„Auf Ihre Anfrage vom 21. Januar 1956 bedauern wir außerordentlich, erneut mitteilen zu müssen, daß Ihr Antrag mangels Vergabe-Richtlinien noch nicht zur Entscheidung vorgelegt werden kann. Verhandlungen, die bereits seit längerer Zeit geführt werden, sind leider noch nicht abgeschlossen. Wir möchten Sie höflichst bitten, sich bis zum Abschluß der Verhandlungen noch zu gedulden.“

Wenn diese Verhandlungen abgeschlossen sein werden, ist nur zu vermuten. Berücksichtigt man den Gründungstermin der Konrad-Adenauer-Stiftung (ein halbes Jahr vor den Bundestagswahlen 1953), so können die Flüchtlinge hoffen, daß im nächsten Wahljahr — 1957 — vielleicht die Vergaberichtlinien der Stiftung mit ähnlichem Aufwand publik gemacht werden. Es sei denn, die Konrad-Adenauer-Stiftung werde bis dahin einen allzu großen Anteil ihrer Fonds im Eigenverbrauch verwenden oder einer der Antragsteller besinnt sich auf den Paragraphen 87 Absatz 1 des BGB:

„Ist die Erfüllung des Stiftungszwecks unmöglich geworden oder gefährdet sie das Gemeinwohl, so kann die zuständige Behörde der Stiftung eine andere Zweckbestimmung geben oder sie aufheben.“